

**Zeitschrift:** Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum  
**Herausgeber:** Schweizerische Heraldische Gesellschaft  
**Band:** 119 (2005)  
**Heft:** 1

**Buchbesprechung:** Buchbesprechungen = Comptes-rendus

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Buchbesprechungen – Comptes-rendus

JOSEPH M. GALLIKER: *Schweizer Wappen und Fahnen*, Band 7, herausgegeben vom Verlag Stiftung Schweizer Wappen und Fahnen, Zug 2004, 96 S., ISBN 3-908063-07-8

Der Alt-Präsident der Schweiz. Heraldischen Gesellschaft veröffentlichte neulich seinen 7. Band zum Thema Wappen und Fahnen in der Schweiz. In bewährter Reihenfolge bringt er zuerst Grundlagen der Heraldik: dieses Mal die Rangfolge der außerordentlichen Beflagung; die Reihenfolge im Setzen der Fahnen bereitet heute noch vielen Gemeinden große Probleme.

Im umfangreichen Kapitel «Angewandte Heraldik» zeigt der Autor die Gemeindewappen der Kantone Basel-Stadt, Basel-Land und Solothurn. Bei den Gemeindewappen werden in der Zukunft Änderungen auftreten, denn kleine Ge-

meinden haben nicht nur finanzielle Probleme sondern auch personelle Engpässe, die nach Fusionen rufen. Galliker befasst sich dann mit Wappen aus Basel-Stadt und Basel-Land. Unter der Überschrift «Wissenschaftliche Heraldik» beschreibt er – und das passt genau zum diesjährigen Besuch der Gesellschaft in Konstanz – das Wappen des Johann Dannegger, Abt der Reichsabtei Kreuzlingen von 1725 bis 1760. Zum Schluss wie üblich eine Portion Humor.

Wiederum ein gelungenes, vielseitiges, reich bebildertes Büchlein, das angenehm zu lesen ist und viel Wissenswertes vermittelt. Die Anschrift der Stiftung Schweizer Wappen und Fahnen: Lützelmatstr. 4, CH-6006 Luzern, Tel.: 041-375-73-60 (neu), Fax: 041-375-73-74 (neu); das Postscheckkonto lautet: 60-3443-8.

*G. Mattern*

FERRI PERSONALI F., *Famiglie nobili e notabili del domini Estensi*, Modena, Il Fiorino, 2004, pp. 295, Euro 75,00. ISBN: 88-7549-060-0.

Il Ducato di Modena era uno dei numerosi stati indipendenti in cui era divisa l'Italia italiana prima del 1859. La città di Modena era caduta in potere degli Estensi, signori di Ferrara, nel 1336, dopo un periodo di aspre lotte tra le fazioni comunali. Nel 1450 Borso d'Este aveva ottenuto dall'imperatore la dignità ducale per la città: la quale divenne infine capitale degli stati estensi dopo che, nel 1598, Ferrara era stata annessa dallo Stato della Chiesa. Nel 1803, estinto il ramo principale, il ducato era passato ad un ramo degli Asburgo, che prese il nome di Austria-Este. Quando il Regno d'Italia alla fine dell'800 censì la nobiltà degli stati preunitari, nell'ex-ducato (che corrisponde all'incirca alle attuali province di Modena e Reggio Emilia) furono elencati ben 571 titoli nobiliari, suddivisi fra 340 casate: un numero molto elevato a paragone di altre aree del paese. La maggior parte dei casati, oltre il 60%, apparteneva tuttavia, caso tipico in Italia, all'antico patriato cittadino. Questo spiega perché il volume in questione registri più di 1000 famiglie su questo piccolo territorio. Il volume riporta anche alcune varianti dello stemma ducale, tra il XVI s. e l'800 e ne traccia una rapida storia: senza tuttavia tener conto di lavori indispensabili e ben più riccamente documentati, come quello di V. Ferrari (*L'araldica estense nello*

*sviluppo storico del dominio ferrarese*, Ferrara 1989). Gli stemmi ducali e quelli delle famiglie (circa 500) sono raccolti in tavole a colori, con riproduzioni derivate da varie fonti, come i vecchi «libri d'oro» della città: fonti tuttavia che non vengono dettagliatamente indicate. Le schede sulle famiglie contengono succinte notizie storiche e una descrizione dello stemma, senza nessun criterio evolutivo. Il volume è pertanto una semplice compilazione, del tutto priva di caratteri storico-scientifici seri e di rigoroso metodo filologico: come altre pubblicazioni del genere essa si rivolge non all'araldista, ma a un pubblico generico che dell'araldica ha idee vaghe e che, letto il testo – a cominciare dalla prefazione di un ministro della Repubblica – ne avrà ancora più vaghe. Anche l'autore del resto, nella parte introduttiva, non fa che riprodurre idee stantie sull'araldica, basate sulla ormai vecchia letteratura italiana (Crollalanza, Spreti, Ginanni etc.), su tesi assurde, ormai smentite (come l'origine dell'araldica tra il X s. e le crociate!) e su anacronistici pregiudizi nobiliari, con una trattazione della materia di carattere astrattamente normativo. Un approccio inservibile e poco degno dell'araldica di un territorio che annovera, oltre ad un'antica aristocrazia civica, famose dinastie come i Da Correggio, i Fogliani, i Pico (Mirandola), i Pio (Carpi), i Rangoni, i Montecuccoli, che meritavano ben altra considerazione storica.

Alessandro Savorelli



JOSEPH MELCHIOR GALLIKER UND MARCEL GIGER: *Gemeindegewappen Kanton Aargau*, 344 S., herausgegeben zum Jubiläum «200 Jahre Kanton Aargau» 1803–2003 vom Lehrmittelverlag des Kantons Aargau, Buch und CD-ROM mit Digitalvorlagen, Gemeindegewappensiegel, Farbkarte, CH-5033 Buchs (AG) 2004, ISBN 3-906738-07-8

Zur Zeit der Kantonsgründung im Jahre 1803 wählte der Aargau sein neues Wappen: Ein gespaltener Schild von Schwarz und Blau, ein weißer Fluss und drei weiße Sterne. Jedermann kennt das kantonale Hoheitszeichen. Die vier Regionen Berner Aargau, Freie Ämter, Grafschaft Baden und das Fricktal (bis 1802 österreichisch) fanden so ein gemeinsames Symbol.

Die Städte und einige Gemeinden kannten schon seit dem 14. Jahrhundert ihre Wappen, ihre Banner und Siegel. Heute besitzen alle 231 Gemeinden des Kantons ein Wappen, dazu kommen die Wappen der 11 Bezirke.

Nach der Einleitung folgen die «Grundlagen der Heraldik», die «Regeln der Heraldik», das «Wappenrecht» und das Kapitel «Öffentlich-rechtliche Wappen im Aargau». Dass die historischen Regionalwappen so unterschiedlicher Herkunft behandelt werden, ist richtig, denn die Aargauer Regionen haben verschiedene geschichtliche Traditionen. So waren doch etliche Orte für kurze Zeit Reichsstädte (1415) und hatten somit Sonderregelungen.

Die Autoren versuchten, die örtlichen Wappen zu bereinigen, den wahren heraldischen Regeln zuzuführen, aber das ist trotz großen Engagements der Autoren nicht immer gelungen. Einwohnerversammlungen diskutierten die vorgeschlagenen Wappenverbesserungen, aber eine braune

Ente bleibt eine braune Ente, Heraldik hier oder her! Der Mönch im Wappen von Münchwilen trägt weiterhin seine braune Kutte, denn die Einwohner wollten sich nicht mit einer weißen oder schwarzen Kutte anfreunden. Etliche Bäume erhielten dagegen einen roten oder schwarzen Stamm, zumindest ein Teilerfolg für den Heraldiker.

Jede Gemeinde erhält ihre Seite: das Wappen in Farbe mit der entsprechenden Erklärung und Geschichte; dazu der Hinweis auf die Gemeindefarben. Dem heutigen Zeitgeschmack entsprechend werden das Wappenbanner und die Hissflagge abgebildet. Unten dann das Siegel der Gemeinde, allerdings recht klein, so dass der Leser Mühe hat, die Umschrift zu entziffern.

Ein Glossar und eine Bibliographie runden dieses ausgezeichnete Werk ab. Nun zum CD-ROM: auf der beigelegten CD-ROM finden wir die Digitalvorlagen zu allen Wappen, Fahnen und Siegeln des Kantons, der Bezirke und der Gemeinden. Das ist recht so, denn man kann für seine Arbeiten diese Vorlagen bestens brauchen. Was den Rezensenten allerdings stört, ist die beigelegte Farbkarte, die eine farbverbindliche Referenz darstellen soll. Für die Heraldik – und das muss klar gesagt werden – gibt es keine farbverbindlichen Hinweise. Natürlich kennt der Heraldiker die sechs Grundfarben, aber es liegt am Künstler, die Farbnuancen auszuwählen, damit die gewählten Farben dem Wunsche des Bestellers entsprechen. Bei den Fahnen können wir mit den Pantone-Referenzen arbeiten, denn die vexillologischen Farbgelb sind nuancierter und gehorchen nicht allein der Heraldik.

G. Mattern

J. DE NEUFFORGE, *Armorial du Royaume des Pays-Bas* (Bruxelles 1827), reprint, Milano, Orsini de Marzo, 2004. ISBN: 88-7531-005-X.

A. SCORZA, *Libro d'oro della Nobiltà di Genova* (Genova 1920), reprint Milano, Orsini de Marzo 2004. ISBN: 88-7531-006-8.

La collana «Bibliotheca Heraldica Genealogica Antiqua et Rara» dell'editore Orsini De Marzo, della quale abbiamo parlato più volte su queste pagine, giunge con questi due volumi al dodicesimo titolo. Inutile ripetere che si tratta probabilmente della più raffinata ed elegante collana di ristampe araldiche oggi esistente. I due titoli ora pubblicati sono due piccoli classici ed un autentico godimento di «sole immagini» non essendo i due stemmi corredati da testi. In particolare *l'Armorial* del de Neufforge, si segnala per il suo tratto nitido e angoloso, senza fronzoli, ma tutt'altro che insipido come tanti stemmi ottocenteschi. Edito nel 1827, quando il Regno dei Paesi bassi comprendeva ancora insieme all'Olanda l'attuale Belgio, il volume raccoglie quasi 700 stemmi di famiglie dei due paesi. L'A. scelse – a differenza di molti suoi colleghi – di non appesantire gli scudi di ornamenti esteriori, ma solo dei cimieri: cimieri peraltro interessantissimi, di bella fattura e invenzione, nella più grande tradizione centro e nord-europea. L'esemplare ristampato da Orsini ha il pregio di essere colorato, il che accresce il pregio e il fascino dell'opera.

Il *Libro d'oro della Nobiltà di Genova* pubblicato nel 1920 è assai noto al pubblico italiano. Il tratto dei disegni, va da sé, è infinitamente meno accattivante del precedente. Anche questo volume raccoglie quasi 900 stemmi della famiglie genovesi, distinte una per una secondo l'appartenenza agli «alberghi» (per coeve alla riforma del 1528), oltre a quelle accreditate dopo il 1576, quando la riforma decadde. Nata per por fine alle lotte di fazione che avevano trava-

gliato il medioevo genovese, la costituzione per «alberghi» voluta da Andrea Doria segnava di fatto l'ennesima «chiusura» di segno aristocratico, prassi inaugurata da Venezia e seguita ben presto in molte città e repubbliche italiane. Le famiglie vennero iscritte a 28 «alberghi» (23 di antica nobiltà e 5 di origine popolare), che prendevano il nome dalle più cospicue della città, e dai clan alberghi si trasse da allora a sorte il ceto dirigente della città. La riforma fu rimessa in discussione nel 1576, quando gli «alberghi» furono aboliti e ciascuna famiglia si riappropriò del nome e dello stemma consueti: ma nella sostanza la chiusura aristocratica – che poneva fine alla tipica 'mobilità' medievale – venne mantenuta, pur se più elastica. Gli oppositori del nuovo sistema rimasero molti e rimpiansero a lungo – fino alla caduta della Repubblica nel 1797 – l'antica Genova dove «nobiltà era una parola vana» (scrive qualcuno) e l'autentica nobiltà era frutto solo dalla partecipazione alla vita pubblica (e non viceversa). La prima tavola dello Scorza è interessante anche per la raffigurazione degli stemmi delle 8 «compagne» in cui era divisa la città (Borgo, Sussiglia, Porta Nuova, Maccagnana, Piazzalunga, S. Lorenzo, Porta, Castello). Sulle «compagne» gli storici non sono del tutto concordi, oscillando il concetto tra associazioni di mercanti su base rionale e compagnie militari. Divise in compagnie *burgi* e *civitatibus*, sono note almeno dal 1243, ma l'attestazione delle insegne è invero molto tarda (s. XVIII), anche se all'aspetto gli stemmi appaiono arcaici e derivati probabilmente da vessilli medievali. Nel XIV s. le *compagne* furono divise in *conestagie*, della cui simbologia non si sa niente, e infine nel XVII s. furono sostituite dai *sestieri* (Maddalena, Prè, Molo, Portoria, San Vincenzo, San Teodoro), privi di un loro connotato araldico (cfr. G.F. Bernabò Del Negro, *L'araldica a Genova*, Genova 1983).

Alessandro Savorelli



DI DONATO A., *La sfragistica comunale in Abruzzo prima dell'unità d'Italia*, introd. di L. Borgia e R. Colapietra, Pescara, Tracce 1994. ISBN non noto.

Introdotta da Luigi Borgia e dallo storico Raffaele Colapietra (il più profondo conoscitore della storia abruzzese), questo volume è forse l'unico tentativo organico in Italia di raccogliere i sigilli comunali di un'intera regione. Se si escludono i lavori di S. Ceccaroni (Spoleto), di V. Favini (che sta raccogliendo tutti i sigilli della Toscana) e il volume *Stemmi e sigilli* pubblicato da C. Lampe per la regione Lazio, che tuttavia non ha alcuna pretesa filologica), questo settore di studi in Italia è infatti largamente scoperto: ed è un male, perché col tempo i danni al patrimonio sfragistico sono crescenti. Quanto al Sud, si sa che un grosso registro del 1818 coi sigilli dei circa duemila comuni del Regno di Napoli, fu distrutto durante la II guerra mondiale. Tanto più meritorio dunque il lavoro del Di Donato, che dimostra come attraverso una paziente ricerca sulle fonti d'archivio si possano colmare le lacune della documentazione. Inutile dire che ricerche di questo genere sono indispensabili (visto lo stretto rapporto che esiste tra sigillo e stemma soprattutto nei centri minori), per la storia dell'araldica comunale: sulla

quale in Italia c'è ancora tanta incertezza e sulla quale si continuano a scrivere inesattezze, leggende e banalità. I 305 comuni abruzzesi interessati (una gran parte dei comuni storici dell'Abruzzo, che oggi ne conta circa 350) sono ordinati dall'A. in schede essenziali e ben compilate, con la riproduzione del sigillo e un commento storico-tipologico: le informazioni storico-sfragistiche generali sono illustrate in una lucida ed esauriente introduzione. Si tratta di sigilli risalenti per lo più ai ss. XVII–XVIII, poiché la documentazione anteriore nella regione è singolarmente povera. Colapietra suggerisce che ciò si deve alla tardiva autonomia comunale raggiunta dai comuni abruzzesi, a lungo sotto dominio feudale. I sigilli sono per lo più a nerofumo, talora di fattura rozza talora, ma qualche volta elegantemente rustica. Citiamo solo un caso singolarissimo è quello del piccolissimo paese di Senarica, che mantenne per secoli un'autonomia comunale simile a quella di San Marino e che si considerava sotto la protezione di Venezia: Di Donato riproduce il sigillo e bei bassorilievi dello stemma comunale. Chi è interessato all'acquisto del volume, può rivolgersi a Antonino Di Donato, Via Colle Marino 77-65125 Pescara.

Alessandro Savorelli